


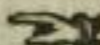
Der Schulbote aus Sachsen.

Sächsische Schul = Zeitung

für
Schullehrer und Schulfreunde.

Wahlspruch: „Zu uns komme dein Reich!“ — **Strebziel:** „Lichtverbreitung in Kirche und Schule, Förderung des Reichs der Wahrheit und sittlich-religiöser Bildung, Belebung und Vervollkommnung des öffentlichen Unterrichts.“

— **Mitarbeiter:** Wer da berufen ist und erkannt hat, das Eine was Noth thut. —

Preis: Vierteljährlich 10 Neugroschen.  Man macht sich auf das ganze Jahr verbindlich. 

N^o 3.

Januar

1843.

I. Ein Wort des Vertrauens an die Mütter unserer Kleinen.

Die höchste Würde der Schule ist darin beruhend, daß sie ein Gotteshaus sein soll für die Unmündigen, der Vorhof der Kirche für die Jugend, welche nur auf dem sichern Boden der wahren, kindlichen Frömmigkeit — die aber nichts mit jener augenverdrehenden, kopfhängerischen, aller, auch der unschuldigsten Heiterkeit und Freude feindseligen Frömmelei zu schaffen hat — zum recht tüchtigen, wirklichen Leben erwachsen kann. Denn wehe dem Volke, das da aufhört Gott zu fürchten und zu lieben! Ihm wird die Tugend zur Thorheit, die Treue zum Spott und die Liebe zu den Brüdern eine Unmöglichkeit werden. — Damit aber die Schule zum Gotteshause werde, muß das Kind, das ihr zugeführt wird, durch das Vertrauen der Eltern, den Gedanken an den „lieben Gott“, den Glauben an den „Vater im Himmel“ mit dahin bringen aus dem Elternhause. Das hat erst vor Kurzem ein treuer und erfahrener Lehrer und Erzieher — der Herr Conrector Suttlinger in Lübben *) — so warm und wahr ausgesprochen, daß wir kein Bedenken tragen, seine Ansichten sammt seinen Worten zu den unsrigen zu machen und sie durch diese Blätter auch in unserem Kreise weiter zu verbreiten. „Sobald das Kind anfängt in klaren Vorstellungen zu denken und zu sprechen, und eine Reihe von Begriffen in ihrem Zusammenhange aufzufassen, muß es auch schon lernen, Gott

als den Urgrund und Mittelpunkt der Dinge, und den göttlichen Willen als das unabänderliche Gesetz seines Handelns und Lebens zu denken. Und es ist in der That nicht schwer dem Kinde schon in seinem zartesten Lebensalter eine solche fromme Lebensansicht einzufloßen, weil sie dem menschlichen Geiste natürlich und die einzig wahre ist. Es bedarf dazu nur eines gelegentlichen Unterrichtes, den Kinder in ihrer Wissbegier selbst nachsuchen, wenn sie in den Gesprächen der Eltern den Unsichtbaren als den überall Wirklichen nennen hören, und wenn sie in ihrer Umgebung die Hingebung an etwas Uebersinnliches, wäre es auch nur beim Tischgebet der Familie, wahrnehmen. Die Wissbegier der Kinder begnügt sich auch am ersten, wenn man sie sogleich auf den letzten Grund aller Dinge zurückführt, wenn man von allem Guten und Nützlichen sagt: Das hat der liebe Gott gegeben oder gethan! und von allem Löblichen und Rechten: Das will und fordert der liebe Gott von uns! Eine solche Art von Religionsunterricht im frühesten Lebensalter muß immer für nothwendig gehalten werden, wenn man auf Religiosität überhaupt irgend einen Werth legt. Die ersten Eindrücke auf den menschlichen Geist sind ja immer die tiefsten und stärksten und darum die dauerndsten, und der Anfang und die Grundlage sogar jedes äußerlichen Werkes ist von hoher Bedeutung; wie sollten die Eindrücke von der Zeit des aufdämmernden Bewußtseins an, also die ersten unter allen Lebensindrücken überhaupt, ohne Bedeutung sein! — Ja, die Eindrücke der ersten sechs Lebensjahre sind entscheidend für das ganze übrige Leben. Will man also Frömmigkeit als den Grundton des Lebens, so muß man diese ersten Eindrücke weislich für seinen Zweck benutzen. — Wie sollten es nicht auch gerade alle Eltern wünschenswerth

*) In einer pädagogischen Abhandlung über die Frage: „Was kann die öffentliche Schule zur religiösen Ausbildung der Schüler beitragen?“ im Progr. der dortigen höhern Bürgerschule vom J. 1841.